

**A**n diesem Sonntag findet auf der Rennbahn in München-Riem der „Große Preis von Bayern“ statt, das letzte Gruppe-I-Rennen der deutschen Galopp-Saison. Dann gilt es Bilanz zu ziehen: Hat sich der Rennsport wenigstens ein bisschen vom Abgrund entfernt? Findet er Wege aus der Abwärts Spirale? Dafür zuständig ist seit anderthalb Jahren Michael Vesper, 67. Im Sport ist Vesper gut bekannt, von 2006 bis 2017 war er Generalkurator, dann Vorstandschef im Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB). Davor: Minister für Städtebau und Wohnen sowie stellvertretender Ministerpräsident für die Grünen in Nordrhein-Westfalen. Im März 2018 wurde Vesper überraschend zum Präsidenten des Direktoriums für Vollblutzucht und Rennen (DVR) gewählt – er ist jetzt der oberste Repräsentant des deutschen Galopprennsports. Nicht, weil Vesper ein Galopp-Fachmann gewesen wäre. Eher ist er ein Fachmann für schwierige Fälle.

**SZ:** Herr Vesper, der Galopprennsport ist ein spezielles Milieu: Millionäre mit ihren Gestüthen prellen auf Trainer, Stallmännchen. Dazu die Wetter. Und die edlen Vollblüter mit ihren Zuchtlinien. Können Sie schon anerkennend mit der Zunge schmalzen, wenn ein Pferd von Soldier Hollow oder Acatanango abstammt?

Michael Vesper: Für mich war das am Anfang eine neue und extrem spannende Welt. Ähnliches habe ich in der Politik und später beim DOSB aber auch erlebt: dass ich mich in ein Thema und mit ihm in ein Umfeld neu einfinden musste. Und ja: Bei manchen Namen – der Hengst Waldgeist etwa, der gerade in Paris den Prix de l'Arc de Triomphe gewonnen hat, oder Laccario, der Sieger des Deutschen Derbys –, da kriege ich schon Gänsehaut.

**SZ:** Sie sind häufig bei den Renntagen. Ja, ich kenne nun die Akteure, die Besitzer und Züchter, die Jockeys und Trainer und auch die Gestüte. Und ich habe mittlerweile ein Feeling dafür, was Vollblutzucht bedeutet. Wir haben vor drei Wochen 150 Jahre Schlenkeran gefeiert, das älteste private Gestüt in Deutschland. Man kann da alles zurückverfolgen auf bestimmte Mutterstuten und Hengste – wie gesagt: eine faszinierende Welt.

**SZ:** Zu der auch das Wetten gehört. In Ihrem alten Job, beim Olympia-Sport, waren Sportwetten eher verpönt ...

... aber bei Galopprennen ist Wetten wirklich das Salz in der Suppe. Für die zwei Minuten des Rennens ist man gewissermaßen ein heimlicher Mitbesitzer des Pferdes, auf das man setzt.

**„Man muss auch den Mut zu Ungewöhnlichem haben. Warum nicht mal ein Rennen**

len, aber immer mitdenken: Was bringt mir dieses und jenes als Besitzer, als Züchter? Wie schwer ist es, dieses Geflecht aus Privatinteressen aufzubrechen?

Es ist sicher eine Eigenart dieses Universums, dass hier fast jeder mehrere Hüte aufhat. Die Züchter sind meist auch Besitzer, viele sitzen wiederum in den Präsidien der Rennvereine. Also geht es oft darum, Interessen auszugleichen. Ich profitiere da übrigens von meiner Erfahrung in zehn Jahren rot-grüner Koalition in NRW, als es oft darum ging, Kompromisse zu finden. **Überscheidungen mit Ihren Aufgaben beim DOSB gibt es aber nicht so viele?**

Doch, durchaus. Wir hatten ja auch im olympischen Sport ein Aufmerksamkeitsdefizit jenseits der Spiele. In den vier Jahren darzwischen kamen viele Sportarten medial fast nicht vor. Wir haben damals das „Team D“ geschaffen und den DOSB neu gebrandet – Dinge, die jetzt im Direktorium auch anstehen, und beiden können ich meine Erfahrungen einbringen kann.

**Aber die großen Baustellen liegen doch woanders. Der Galopprennsport finanziert sich ganz überwiegend aus den Wettsätzen, und die sind in den letzten 25 Jahren um etwa 80 Prozent zurückgegangen. Zumindest auf den Rennbahnen ist das so, da haben wir derzeit etwa 25 Millionen Euro Wettsatz pro Jahr, es waren schon mal deutlich mehr als 150 Millionen. Neues Branding wird da nicht reichen. Deshalb sprechen wir über ein ganzes Maßnahmenbündel. Vor allem muss es uns gelingen, aus dem Rennbahnbesuch wieder ein trendiges Ereignis für die ganze Familie zu machen. Wir haben dazu zwei Studien in Auftrag gegeben. Bei beiden ist herausgekommen, dass es Riesenzugpotenziale gibt. 14 Prozent der 16- bis 65-Jährigen haben angegeben, dass sie sich für Galopprennen interessieren, das sind mehr als sieben Millionen Menschen. Mehr als ein Drittel der Bevölkerung hat schon mal eine Rennbahn besucht, vor allem zusammen mit Freunden oder dem Partner, der Partnerin. Es handelt sich um ein urbanes soziales Gemeinschaftserlebnis. Die Atmosphäre wird geschätzt. Rund drei Viertel der Besucher wollen wieder kommen und den Besuch weiterempfehlen.**

**Jetzt müssen Sie dieses potenzielle Publikum aber noch überzeugen. Wie?**

Über das Weitererzählen, persönlich, aber auch in den sozialen Netzwerken. Die Rennbahnen müssen vor Ort wieder stärker ins Zentrum des Bewusstseins rücken. Es gibt Bahnen, die neben den Rennen ein hochattraktives Programm haben, Konzerte, Events. In Köln haben wir während der Fußball-WM 2018 Deutschland-Spiele übertragen. Und warum soll man nicht mal ein Pferd gegen einen Radrennfahrer antreten lassen? Man muss den Mut haben, auch ungewöhnliche Angebote zu machen. **Wenn Sie das in den Gremien vortragen, sagen bestimmt viele: Das haben wir aber die letzten 35 Jahre auch nicht gemacht. Ich erlebe im Rennsport eine große Auf-**

**schlossenheit für Neues. Sie haben die digitalen Verbreitungswege angesprochen, gerade, wenn es um neues Publikum geht. Da konkurrieren Sie mit Netflix, YouTube, Instagram um die faren Aufmerksamkeitsfenster der Leute.**

Richtig. Gerade im Digitalen, aber auch im Fernsehen, müssen die Leute angelockt werden durch die Bilder, die sie von Galopprennen sehen. Deswegen werden wir demnächst unsere Bildproduktion substanziell verbessern. Die war bisher allein auf die Wetter ausgerichtet, fast immer werden die Rennen in der Totalen gezeigt. Jetzt arbeiten wir an Formaten, bei denen man die Faszination, die von der gemeinsamen Bewegung von Tier und Mensch ausgeht, wirklich miterleben kann. Durch Kameras in der Startbox, durch Nahaufnahmen, Zeitlupen. Auch durch Grafiken, welches Pferd gerade an erster, zweiter, dritter Stelle liegt. Wir wollen den modernen Sehgewohnheiten entsprechen.

**Was die Wettsätze auf den Bahnen angeht, haben Sie jüngst eine erfreuliche Meldung herangezogen: Von fünf Prozent Umsatzplus war die Rede, bei Sieg- und Platzwetten von fast 20 Prozent. Sie nannten das „die erhoffte Trendumkehr“ und „die höchste Steigerung seit 27 Jahren“. Wie haben Sie das erreicht? Indem Sie weniger Kosten abziehen – und die Wetter mehr herauskriegen aus dem Topf? Ohne es zu komplizieren zu machen: Bei den Sieg- und Platzwetten, also den Standardwettarten, sind früher 22 Prozent und mehr abgezogen worden, wir haben das**

# „Ich fühle mich im Stall längst angekommen“

Michael Vesper war grüner Minister und Vorstandschef des DOSB – jetzt ist er Repräsentant des Galopprennsports. Wie führt man ein Milieu, das in der Kaiserzeit wurzelt, in die digitale Zukunft? Ein Gespräch über Gänsehaut auf der Rennbahn – und ein teures Missverständnis im Gesetz



„Bei manchen Namen kriege ich Gänsehaut“: Michael Vesper, Präsident des Direktoriums für Vollblutzucht und Rennen (unten li., neben Dschingis Secret), über Paris-Sieger Waldgeist (oben links).

FOTOS: GALOPPTV/MAGO, SANDRA SCHERNING/SORGEL/MAGO



## Pferd gegen Radrennfahrer?

**Die bisher höchster Gewinn?**  
Es geht mir ja nicht ums Geldverdienen, sondern um den Kitzel. Den hat man schon mit kleineren Beträgen. Ich setze in der Regel bis zu zehn Euro. In Hamburg habe ich aber mal eine Zweierwette getroffen ...

**... also den Sieger und den Zweiten richtig gegippt ...**  
... da habe ich richtig was rausbekommen. Sicher kriegen Sie jetzt die Geheimtipps! Die sogenannten todsicheren Tipps, die ich tatsächlich kriege ... sagen wir mal so: Die führen auch nicht immer zum Erfolg. Ihr Vorgänger Albrecht Woeste stammte aus einer Industriellenfamilie, er hat im Zweifel auch mit Privatvermögen die Löcher gestopft. Das ist bei Ihnen nicht mehr das Jobprofil, Sie machen das beruflich. Es ist weiterhin ein Wahlamt, aber meine Tätigkeit wird – wie übrigens auch schon vor Herrn Woeste – vergütet.

**Wie sehr kriegen Sie zu spüren, dass Sie keinen Stallgeruch mitbringen?**  
Ich fühle mich längst im Stall angekommen und angenommen. Als ich für das Amt angesprochen wurde, war klar: Man wollte nicht einen weiteren Galoppfachmann, sondern einen Präsidenten, der den Sport insgesamt repräsentiert, gegenüber Öffentlichkeit und Politik, und der über ein Netzwerk verfügt.

**In Ihren Gremien sitzen viele Leute, die den Sport als Ganzes im Blick haben sol-**

auf einheitlich 15 Prozent reduziert. In der Hoffnung, dass dadurch die Angebote attraktiver werden, die Umsätze steigen – und sich das Ganze von selbst trägt. Wenn wir auf Dauer weniger attraktive Quoten haben als die Buchmacher oder ausländische Wettveranstalter, dann ist das eben ein Problem. Das war eine Riesensoperation, die wir lange und kontrovers diskutiert haben, und dann haben wir sie gewagt. Wenn man zwar etwas mehr Umsatz macht, davon aber deutlich weniger einbehält – dann macht man doch erstmal weniger Gewinn. Oder?

Der Break-even dieser Maßnahme ist noch nicht erreicht, deshalb haben wir einen finanziellen Ausgleich zur Verfügung gestellt für die ersten beiden Jahre. Danach muss sich das selbst tragen. Entschuldigend aber ist schon jetzt, dass es eine Aufbruchstimmung gibt. Der Rennsport war es zuletzt gewohnt, dass die Umsätze runtergingen – jetzt sind sie seit Jahren psychologisch gestiegen. Da geht es auch um Erträge. Wir müssen aus dem Jammertal raus! Als die Headhunter des Direktoriums bei Ihnen gelandet sind, waren Ihre Kontakte in die Politik ein Punkt. Die scheinen nötig zu sein, wenn wir über ein weiteres Thema sprechen, das den Galopp bewegt: die Rennwettsteuer-Rückverstattung.

Da bin ich jetzt mal gespannt, wie wir dieses Thema verständlich rüberbringen. Aber es stimmt, das ist eine meiner vielen Aufgaben. Seit 2012 geht dem Rennsport viel Geld verloren, weil damals bei der Neuordnung der Sportwetten-Gesetzgebung eine Formulierung gewählt wurde, die nicht das aussagt, was beabsichtigt war ... Die Gesetze, um die es geht, reichen zum Teil zurück in die Kaiserzeit. Seit damals ist die Vollblutzucht eine staatliche Aufgabe, die der Staat aber an den Rennsport delegiert hat. Und weil Sie diese Aufgabe finanzieren müssen, fließt von den Steuern, die der Staat auf Pferdewetten erhebt – anders als etwa bei Fußballwetten –, fast alles an den Rennsport zurück: 86 Prozent. 2012 sind die Steuern auf Pferdewetten gesenkt worden ...

... und zwar sehr deutlich: von 16,7 auf nur noch fünf Prozent ... im Gegenzug wurde aber festgelegt, dass nun auch die Buchmacherwetten von der Steuer erfasst werden, nicht mehr nur die Wettenauf den Bahnen. Auch von diesen Steuern kriegt der Rennsport jetzt theoretisch 96 Prozent zurück. Das ist die neue Gesetzeslage. Allerdings führt die erwähnte Formulierung dazu, dass die Rückverstattung nur von jenen Buchmachern an uns fließt, die ihren Sitz

im Inland haben. Viele haben ihren Sitz aber aus steuerlichen Gründen etwa nach Malta verlegt. Zwar zahlen auch sie die Steuern, das Geld kommt bei der deutschen Finanzverwaltung an. Aber es fließt nicht an den Rennsport. Erfreulicherweise hat die Bundesregierung jetzt vorgeschlagen, das Gesetz entsprechend anzupassen. Um wie viel Geld geht es da? Wir rechnen mit etwa einer Million Euro pro Jahr – einer Größenordnung, die für unsere Rennvereine unglaublich wichtig ist. Dafür kämpfen wir. Nun hat aber der Bundesrat gerade gefordert, alles so zu lassen, wie es ist. Aber die Bundesregierung bleibt bei ihrem Vorschlag. Jetzt liegt die Sache im Finanzausschuss, dann hoffen wir natürlich, dass der Bundestag entsprechend beschließt ... und der Bundesrat am Ende zustimmt. Wie sehr wurmt es Sie als ehemaliger grüner Minister, dass das grün regierte Baden-Württemberg im Bundesrat den Widerstand anführt? Nein, von „Widerstand“ würde ich nicht sprechen. Ich habe vielen Beteiligten unsere Position erläutert und treffe auf großes Verständnis. Gerade bei Ländern, die große Bahnen haben, wie Baden-Württemberg mit Iffezheim, wäre eine Ablehnung nicht erklärbar.

Die Bahn in Iffezheim bei Baden-Baden, wo die traditionsreiche Große Rennwoche stattfindet, wird vom Rennsport mit 550 000 Euro pro Jahr subventioniert. Unter anderem dafür könnten Sie die Steuerrückverstattung gut gebrauchen?

Die Unterstützung von Baden-Baden, das für uns mit seinen Meetings systemrelevant ist, haben wir auf zwei Jahre befristet. Natürlich würde unsere wichtigste Bahn unmittelbar profitieren, wenn in Zukunft auch die Steuern ausländischer Buchmacher an sie rückvergütet werden. Wir benötigen diese Mittel, um den Rennsport insgesamt zu erhalten.

**Derzeit landet das Steuergeld in den Haushalten der Länder, und das wieder herustegen, fällt einigen offenbar schwer.**

Die Einnahmen der Länder aus den Sportwetten sind seit 2012 von 150 auf mehr als 400 Millionen geradezu explodiert, mit steigender Tendenz. Da werden sie die eine Million verschmerzen. Seit fast 100 Jahren werden die Zucht und der Rennsport aus der Steuerrückverstattung gefördert. Wir finanzieren mit diesem Geld etwas Sinnvolles: Wir erhalten die Vollblutzucht.

**„Wir erleben einen riesigen Erfolg von in Deutschland gezüchteten Pferden. Es wäre ein Irrsinn, das zu gefährden.“**

**Warum muss das denn eine staatliche Aufgabe sein? Es gibt ja heute keine Kavallerie mehr, und auch für den Ackerbau werden Pferde nicht mehr benötigt.**

Galopp ist der älteste organisierte Sport in Deutschland, ein Kulturgut seit 2000 Jahren. Schauen Sie sich die tollen Rennbahnen an, ob in Berlin-Hoppegarten, in Baden-Baden, in Hamburg, Köln, Düsseldorf, München und an vielen weiteren Orten: Die sind unbedingt zu erhalten. Wenn man sieht, wie der Galopp in Großbritannien gefördert wird, welchen Stellenwert er in Frankreich hat, müssen wir da auch kein schlechtes Gewissen haben. Ganz überwiegend wird der Sport privat finanziert und trägt sich selbst, das Geld fließt in Arbeitsplätze auf den Bahnen und in den Gestüthen. Und die deutschen Pferde sind ein Exportartikel. Wir erleben gerade einen riesigen Erfolg von in Deutschland gezüchteten Pferden, und es wäre ein Irrsinn, das alles zu gefährden. Ein Thema ist mir in dem Zusammenhang aber auch noch wichtig ... Welches?

Der Tierschutz. Das Wichtigste ist für uns das Wohlergehen der Pferde. Deshalb legen wir sehr großen Wert darauf, dass sie ordentlich gehalten und von Fachärzten begleitet werden.

**Haben Sie da bei Ihrem Amtsantritt Defizite festgestellt?**

Das nicht, aber es gibt Vorurteile. Dabei wissen die Verantwortlichen sehr genau,

dass die Pferde die Hauptpersonen unseres Sports sind, damit ihr größtes Kapital sind. Sie lieben ihre Tiere. Und wir arbeiten jetzt auch verstärkt daran, was nach der Rennkarriere passiert.

**Die dauert ja gerade bei Vollblütern nur wenige Jahre.**

Dann werden sie Deckhengst, Mutterstute – oder auch Freizeitpferd. Wir arbeiten an Modellprojekten für einen guten Lebensabend, beispielsweise auf Reiterhöfen. **Ursprünglich waren die Starbedingungen für den großen Zukunftsumbau des Rennsports ziemlich ideal: 2016 hat das Direktorium seine Anteile am Wettanbieter Racebets verkauft und 15 Millionen Euro eingenommen. Ist davon noch was da? Natürlich. Aber zunächst mussten ja die bedient werden, die den Kauf von Racebets einige Jahre davor ermöglicht hatten. Und dann sind manche Löcher gestopft worden, um Rennen und Renntage zu halten. Nun haben Sie Gutachten bezahlt, Sie sitzen in Baden-Baden, sie zahlen Zuschüsse zu Rennpreisen. Manche im deutschen Rennsport sagen längst: Es wird viel zu viel in den Erhalt des Status quo gesteckt und viel zu wenig in die Zukunft.**

Das werden wir ändern. Einerseits dürfen die Bahnen nicht kaputt gehen. Ausgaben, die das verhindern, sichern auch ein Stück Zukunft. Andererseits haben wir im Sommer klar verabredet, dass alle verfügbaren Mittel ab jetzt wirklich nur noch in solche Projekte und Investitionen fließen, die den Rennsport fit machen für das nächste Jahrzehnt. Da ist noch viel zu tun.